

SABINE HOLTZ und DIETER MERTENS (Hrsg.): **Nicodemus Frischlin (1547–1590). Poetische und prosaische Praxis unter den Bedingungen des konfessionellen Zeitalters.** frommann-holzboog Verlag Stuttgart 1999. 618 Seiten. Broschiert DM 198,-. ISBN 3-7728-1832-3.

Eine großartige Laufbahn, eine steile Karriere eröffnete sich dem 1547 in Balingen geborenen Nikodemus Frischlin schon in jungen Jahren. Nach der in Württemberg klassischen Ausbildung – Lateinschule, evangelische Klosterschule, Studium am evangelischen Stift – erhielt er 1567 im Alter von noch nicht 20 Jahren eine außerordentliche Professur für Poetik und Geschichte an der Universität Tübingen. Ein Jahr später verband ihn seine Heirat mit Margarete Brenz mit einer der führenden Familien im Herzogtum Württemberg. Schließlich machte sich der erfolgreiche und ehrgeizige Hochschullehrer bald einen Namen als Literat, als württembergischer Hofpoet. Seinem Erstlingswerk 1569, einer lobenden Beschreibung der württembergischen Bildungseinrichtungen, folgten lateinische Komödien, die ein zahlreiches Publikum fanden und ihm – neben der Hochzeitsbeschreibung von 1575 – die Gunst Herzog Ludwigs einbrachten. Ja seine Dichtkunst fand weit über Württemberg hinaus Beachtung und Anerkennung: 1576 ernannte ihn Kaiser Rudolf II. zum poeta laureatus; ein Jahr später verlieh er ihm die Hopfpalzgrafwürde.

Doch Ruhm erweckt, bekanntlich, auch gefährliche Neider. Sein einstiger Ziehvater Martin Crusius, wie Frischlin Professor in Tübingen, nur älter und damit ehrwürdiger, wurde zu seinem größten Kritiker, Gegner, schließlich unerbittlichen, hasserfüllten Feind. Mit Alkoholexzessen, verbalen Provokationen und Kollegenspott bot Frischlin seinen Gegnern allerdings auch breite Angriffsflächen; seine 1580 gehaltene Rede vom (unsittlichen) Landleben der Junker brachte neben den Kollegen den ritterschaftlichen Adel gegen ihn auf. Es begann ein Kesseltreiben, das 1582 beendet schien, als Frischlin die Tübinger Professur aufgab und einen Ruf als Rektor der Landesschule in Laibach/Slowenien annahm. Doch der Weg führte in die Katastrophe: Der Streit wurde trotz der Entfernung erbitterter denn je fortgesetzt. Als schließlich Frischlin gar die Gnade Herzog Ludwigs verlor, indem er die hoheitlichen Rechte des württembergischen Staates in Frage stellte, kam es zur Gefangennahme und Auslieferung. Beim Fluchtversuch aus der Festung Hohenurach stürzte der Inhaftierte 1590 zu Tode.

In vorliegendem Band, der zwanzig Aufsätze ausgewiesener Fachleute – Literatur- und Geschichtswissenschaftler – vereint, werden Aufstieg und Fall, Person und Werk, persönliches und materielles Umfeld ausführlich ausgeleuchtet, die politischen und sozialen Bedingtheiten seiner Zeit vorgestellt und dabei ein anschauliches, umfassendes Bild nicht nur von Nikodemus Frischlin und seiner akademischen Umwelt, sondern auch ganz allgemein von seiner Zeit, die von konfessionellen Spannungen geprägt war, aufgezeigt.

Wilfried Setzler

Jüdisches Leben auf dem Lande. Hrsg. von MONIKA RICHARZ und REINHARD RÜRUP. (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts, Band 56). Mohr Siebeck Tübingen 1997. DM 98,-. ISBN 3-16-146842-2.

Jüdisches Leben auf dem Land geriet erst spät, dann aber intensiv in das Blickfeld derjenigen, die sich mit der Geschichte der deutschen Juden befassen. Geschichtswissenschaftler, Heimatforscher und Geschichtswerkstätten beschäftigen sich seit geraumer Zeit mit dem ländlichen Judentum, jeweils mit ihren eigenen Ansätzen und Methoden. Das Interesse für die Dorfjuden, das heute *größer und freundlicher ist als es zu ihren Lebzeiten war* (Utz Jeggle), hält seit nunmehr zehn, fünfzehn Jahren an. Für das Leo-Baeck-Institut war das ein Anlass, die Erträge der bisherigen Arbeiten in einem Sammelband zusammenzutragen. Er basiert auf den Beiträgen einer Konferenz, die schon 1992 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld stattfand. Mit einem erhellenden Überblick über die Forschungsansätze und -entwicklung wie über deren Schwachpunkte und Lücken gelingt es Monika Richarz, den zeitlichen Abstand zwischen der Tagung und dem Erscheinen der Publikation zu überwinden. Eindrücklich warnt sie dabei vor einer Verklärung jüdischen Lebens auf dem Lande, von der gerade viele Lokalstudien, aber auch viele biografische Rückblicke nicht frei sind.

Die Beiträge spannen einen zeitlichen Bogen von der frühen Neuzeit über die Emanzipationszeit bis hin zur Vernichtung im Holocaust. Friedrich Battenberg nimmt sich mit den jüdischen Niederlassungen in der frühen Neuzeit eines noch kaum bearbeiteten Bereichs an und kann den bislang behaupteten unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Austreibung der Juden aus den Städten und der Neuansiedlung der Vertriebenen auf dem Land am Beispiel der Reichsstadt Heilbronn wesentlich differenzieren. In Heilbronn suchten die Ausgetriebenen nicht nur bis ins 18. Jahrhundert hinein nach einer Möglichkeit zur Rückkehr in die Reichsstadt. Sie wählten auch bevorzugt andere (Reichs-)Städte wie Wimpfen oder Weinsberg als Zufluchtsorte bzw. siedelten in «Vorstädten», die ihnen eine Fortsetzung ihrer gewohnten urbanen Lebensführung erlaubten.

Der Prozess der «Verländlichung» – noch Anfang des 19. Jahrhunderts wohnten 80 Prozent aller Juden in Deutschland auf dem Land – setzte also nur allmählich ein, durch Binnenwanderungen und von gezielter «Peublierungspolitik» reichsritterschaftlicher Territorialherren begleitet. Welche Auswirkungen dies auf das Gemeindeleben und die in der Zerstreung kaum zu realisierenden Religionsvorschriften hatte, untersucht Stefan Rohrbacher, die Einflüsse auf die Wirtschaftstätigkeit sind der Gegenstand von Michael Tochs Untersuchung. Wie gering aber letztlich die Änderungen in der religiösen Praxis und Kultur waren, schildert Mordechai Breuer. Dass die Gemengelage konkurrierender Herrschaften einen

gewissen Schutz bot, zeigt idealtypisch die Entwicklung von Fürth, wo sich die kleine jüdische Niederlassung im Windschatten der Konkurrenz von Bamberger Domprobstei, der Reichsstadt Nürnberg und den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach zur größten Judengemeinde in Süddeutschland entwickeln konnte.

Die folgenden Themenblöcke behandeln – mit Ausnahme von Christhard Hoffmanns Beitrag über den Alltag in der Verfolgung und Jacob Boruts Untersuchung des religiösen Lebens auf dem Lande während der Weimarer Republik – im wesentlichen die Zeit der Emanzipation. Im Gegensatz zu den Abhandlungen über die frühe Neuzeit können sie deshalb, wie etwa Jacob Toury bei seiner Darstellung des Antisemitismus im ländlichen Hessen in den 1880er-Jahren oder Reinhard Rürup bei der Analyse der Emanzipationsdebatten in süd- und südwestdeutschen Landtagen, quellenmäßig aus dem Vollen schöpfen.

Erfreulicherweise hat sich das noch neue Interesse an der Sachkultur der auf dem Lande lebenden Juden in dem Band bereits niedergeschlagen. So untersucht Annette Weber die alles andere als «ländliche» Ausstattung der Landsynagogen, wie sie in der Fotosammlung Harburger [siehe Schwäbische Heimat 1999/2] dokumentiert sind, und kommt zu bemerkenswerten Erkenntnissen über die soziale wie religiöse Struktur der Landgemeinden. Frowald G. Hüttenmeister stellt die Genisot, das sind Aufbewahrungsorte für nicht mehr benutzte Gebetbücher und andere religiöse Schriften, aber auch Gegenstände als Geschichtsquelle vor, warnt aber auch davor, sie als unmittelbare Spiegelung des tatsächlichen religiösen Lebens misszuverstehen.

Der jüdischen Familie und damit der Rolle der jüdischen Frauen sowie dem jüdischen Schulwesen auf dem Land und den «Landjuden» in der Literatur (Paula Hyman, Gisela Roming, Uri Kaufmann, Rainer Sabelleck, Michael Schmidt) sind die Aufsätze des letzten Themenblocks gewidmet. Den Abschluss setzt Utz Jeggles «Nachrede», die die «Erinnerungsarbeit» in den ehemaligen «Judendörfern» analysiert und damit das «historische» Thema in unsere Gegenwart holt. Denn die Dorfbewohner kämpfen, zwar in anderen Formen als die in den im Umgang mit Denkmälern geübten Städter, dennoch mit dem selben Problem: mit *der Zumutung, das Unfassbare zu bewahren*.

Allen, die sich mit der Geschichte der Juden in ihrem lokalen, ländlichen Umfeld befassen, wird dieser Sammelband einen anregenden, aufschlussreichen und vielseitigen Einblick in den aktuellen Stand der Erforschung des jüdischen Lebens auf dem Lande vermitteln und gleichzeitig viele ortsbezogene Vergleichsmöglichkeiten bieten.

Benigna Schönhagen

HAP Grieshaber. Die Werke in der Graphischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart. Texte und Bestandskatalog von PETRA VON OLSCHOWSKI mit Beiträgen von Margot Fürst, Ulrike Gauss und Andreas Schalhorn sowie einer Bibliografie von Gerhard Fichtner. Hatje Cantz Verlag Ostfildern 1999. 352 Seiten mit 430 Farbabbildungen. Fester Einband DM 128,-. ISBN 3-7757-0200-8.

Der Holzschnneider, Zeichner, Maler und Lehrer HAP Grieshaber (1909–1981) hat in den einzelnen Schaffensperioden seines Lebens ein differenziertes Werk geschaffen, das sich einer ständig wachsenden Beliebtheit erfreut. Anlässlich seines 90. Geburtstags haben dies zahlreiche Ausstellungen in seiner Wahlheimatstadt Reutlingen und in Stuttgart belegt.

Aus diesem Anlass wird nun auch erstmals der gesamte Bestand der Graphischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart an Holzschnitten, Entwürfen, Gouachen, Büchern und Plakaten in einer Publikation vorgestellt. Da die Sammlung repräsentative Werke aus den zentralen Werkgruppen besitzt – von den frühen Holzschnitten über Entwürfe und Drucke aus der Zeit, in der er als Dozent an der Bernsteinschule lehrte, die sogenannte «Bernstein-Zeit», oder die Gouachen zu dem Zyklus «Der Totentanz in Basel» bis zu seinem Spätwerk –, bietet der Band einen Überblick über die gesamte künstlerische Entwicklung Grieshabers.

Petra von Olschowski führt mit fundierter Sachkenntnis in die einzelnen Werkgruppen ein, hat außerdem einen großen Teil der abgebildeten Beispiele prägnant beschrieben – aus Kostengründen sind nicht alle Blätter reproduziert – und den anschließenden Katalog erstellt. Der Plakatkunst Grieshabers, die für ihn nicht Anhängsel seines opulenten Schaffens war, sondern als eigenständige Werk-gattung angesehen werden kann, ist ein besonderer Abschnitt mit eigenständigem Katalog gewidmet, von Andreas Schalhorn bearbeitet.

Ein Interview mit Margot Fürst, der Nachlassverwalterin des Werkes von HAP Grieshaber, gibt einen lebendigen Einblick in das Leben des Künstlers, sein künstlerisches Schaffen und seinen Freundeskreis. Als langjährige Wegbegleiterin hat sie auch die Biografie erstellt. Eine vollständige Bibliografie mit 1227 Titeln ermöglicht allen, die sich mit Grieshaber beschäftigen, jetzt einen schnellen Zugriff zu Büchern von und über den Künstler, zu Illustrationen und Umschlägen, Katalogen und Ausstellungsverzeichnissen wie auch zu Texten von und über ihn. Indizes der Namen, die in der Bibliografie vorkommen, der Titel in alphabetischer Reihenfolge sowie der Referenzen, die einen Vergleich mit früheren Verzeichnissen der Veröffentlichungen ermöglichen, erweitern die Publikation zu einem hervorragenden Nachschlagewerk.

Für die vielen Freunde HAP Grieshabers ist dieses Buch, noch dazu mit den über 400 ganz ausgezeichneten Abbildungen, sicher ein ästhetischer Genuss und eine Möglichkeit, ihn noch besser kennen und sehen zu lernen.

Sibylle Setzler